

Zürcher Oberländer

Abonnemente: 044 933 32 05
 Inserate: 044 933 32 04
 Redaktion: 044 933 33 33
 AZ 8620 Wetzikon

zo-online.ch



E-Mail: redaktion@zol.ch

Amtliches Publikationsorgan für die Bezirke Hinwil, Pfäffikon und Uster mit den Gemeinden Bäretswil, Bubikon, Dürnten, Fischenthal, Gossau, Grüningen, Hinwil, Rüti, Seegräben, Wald, Wetzikon und Fehraltorf, Hittnau, Illnau-Effretikon, Kyburg, Pfäffikon, Russikon, Weisslingen, Wila, Wildberg sowie für Egg und Mönchaltorf. Monatliche Beilage: Heimatspiegel.



(Bild: Thomas Hulliger)

Die Präsidenten zogs aufs Schloss

Vor 100 Jahren war er in Uster gegründet worden, gestern feierte er sich in Uster: Der Gemeindepräsidentenverband des Kantons Zürich vertritt die 171 Gemeinden gegenüber dem Kanton.

Die Jubiläumsfeier wurde bereits am späten Nachmittag mit einem Trunk im historischen Rahmen des Schlosshofs

Uster eröffnet. Neben den Gemeindepräsidenten, Institutionen und Verbänden nahm mit Ausnahme von Baudirektor Markus Kägi der gesamte Regierungsrat in corpore daran teil. In ihrer Festansprache rief Regierungspräsidentin Regine Aeppli dazu auf, die uns vertrauten Gemeindestrukturen grundsätzlich zu überdenken.

Nur wenn man einiges andere, bleibe die demokratische Partizipation erhalten. Kantonsratspräsidentin Esther Hildebrand zeigte auf, dass die Frage der Gemeindefusionen im Verband schon ein Jahr nach seiner Gründung erstmals behandelt worden war. Auch wenn dieses Problem den Verband wohl auch weiterhin beschäfti-

gung werde, wäre es der Demokratie dienlich, wenn das Problem innert nützlicher Frist gelöst würde.

Hans-Peter Hulliger, Präsident des Gemeindepräsidentenverbands, lobte das 100-jährige Wirken als Erfolgsgeschichte. Der Verband sei ein gutes und gelebtes Beispiel der Milizorganisation und -tätigkeit und habe

auch in Zukunft seine Daseinsberechtigung. Nach dem Festakt wechselten die Gäste zum Nachtessen in den Stadthofsaal, wo Usters Stadtpräsident Martin Bornhauser in einem launigen Referat die «zweit-schönste Stadt des Kantons» und Autor Hans-Rudolf Galli die Jubiläumsschrift vorstellte. (fw) **Seite 3**

Krankenversicherung

Es braucht «Revolution»

Um die Kostenexplosion in der Krankenversicherung unter Kontrolle zu bringen, schlägt der Immunologe Beda M. Stadler vor, die ambulante Medizin gleich ganz aus der Grundversicherung zu nehmen. Nur wenn jemand ernsthaft krank sei, brauche es eine Krankenkasse.

Ohne Revolution werde man dem Moloch Krankenversicherung wohl niemals Herr, sagt der Zürcher Institutsdirektor Stadler im Interview. (zl) **Seite 13**

Eishockey Die Lakers überraschen

Startsieg des HCD

Schweizer Meister Davos ist der Start in die neue Saison dank einem 5:3-Sieg über die ZSC Lions geglückt.

Daniel Widing war der überragende Spieler beim 5:3-Sieg von Meister Davos im Zürcher Hallenstadion. Der neu verpflichtete Schwede erwies sich als kaltblütiger Skorer und er-

zielte drei Tore, darunter das entscheidende 4:3 knapp zwei Minuten vor dem Ende. Petr Taticek sicherte den Bündnern mit seinem Treffer ins leere Tor 16 Sekunden vor dem Ende den ersten Saisonsieg. Den Rapperswil-Jona Lakers, die in den letzten Tagen bereits als «Transfersieger» gefeiert wurden, ist der Start in die Saison ebenfalls gelungen. Bei den Kloten Flyers setzten sich die Lakers 3:1 etwas überraschend durch. (si) **Seite 21**

Uster Strand am See verspätet sich

Sand im Getriebe

Der geplante Strand in Niederuster wird vorerst nicht Realität. Der Stadtrat hat das Projekt zurückgezogen.

Weg mit dem Beton, her mit dem Sand – dies war der Wunsch des Ustermer Stadtrats. Mit einem neuen Strand sollte das Seebad in Niederuster nach der Winterpause wieder eröffnet

werden. Daraus wird aber nichts. Der Stadtrat hat den Kreditantrag zurückgezogen, da das Parlament Informationen zu einem Sanierungskonzept aller Ustermer Bäder vermisste. «Wir sind dennoch weiterhin von dem Projekt überzeugt», sagt Esther Rickenbacher, die zuständige Stadträtin. Deshalb sollen die Pläne in ein Gesamtkonzept eingebettet und dem Gemeinderat danach wieder vorgelegt werden. (snk) **Seite 7**

Illnau-Effretikon

Interessen kollidieren

Gegen das Projekt des Awel, die Kempt in Illnau zu renaturieren und für ein Jahrhunderthochwasser zu sichern, regt sich immer mehr Widerstand. Insgesamt sind drei Einsprachen von betroffenen Eigentümern beim Kanton gegen das Vorhaben eingegangen. Darunter auch eine von der Stadt Illnau-Effretikon, die ebenfalls um ihr Land fürchtet. (zo) **Seite 5**



Hat bereits Grund zum Jubeln: der Davoser Reto von Arx (r.). (key)

Banken Blocher, Hayek und Levrat einig

Grosse sollen schrumpfen

Die Schweizer Banken sollen redimensioniert werden. Dies fordert das Trio Blocher, Levrat und Hayek. In einer gemeinsamen Erklärung plädiert die ungewöhnliche Allianz dafür, Schweizer Grossbanken wie die Credit Suisse (CS) und die UBS zu verkleinern. «Die Banken dürfen uns nicht mehr so in Gefahr bringen, wie sie das getan haben», sagte Swatch-Group-Präsident Nicolas Hayek.

Es dürfe nicht mehr vorkommen, dass Banken zu bedeutungsvoll seien, um sie untergehen zu lassen, präzisierte alt Bundesrat Christoph Blocher (SVP). Deshalb müssten die Eigenmittelforderungen verschärft werden. Die Situation zwingt die Sozialdemokraten, ein Tabu zu brechen und mit dem ärgsten politischen Gegner aufzutreten, fügte SP-Präsident Christian Levrat an. (sda) **Seite 15**

Im Überblick

Fest für Pfarreiheim

Hinwil. Das katholische Pfarreiheim besteht seit 20 Jahren. Grund für die Kirchgemeinde, das mit einem Familien- und Festgottesdienst zu feiern. **Seite 2**

Die Töss ist trocken

Wila. Seit dem 25. August ist der kantonale Fischereiaufseher ständig daran, Fische aus der an vielen Stellen trockenen Töss zu fischen. **Seite 4**

Wer kandidiert?

Zürich. Wer rutscht für die zurücktretende Rita Fuhrer in den Regierungsrat nach? Die SVP-Bezirksparteien haben bereits erste Kandidaten gemeldet. **Seite 11**

Gegen Vereinbarung

Zürich. Gegen die Vereinbarung zwischen der Zürcher Staatsanwaltschaft und Exit regt sich Widerstand. Nun soll das Bundesgericht entscheiden. **Seite 11**

Das Derby vor dem Hit

Fussball. Vor dem heutigen Stadtzürcher Derby spricht der FCZ-Spieler Almen Abdi über den Spagat zwischen Liga-Alltag und «Königsklasse». **Seite 23**

Erfreuliche Aussichten

Konjunktur. Neue Zahlen und Vorhersagen aus aller Welt lassen darauf schliessen, dass das Schlimmste in der Finanzkrise überstanden ist. **Seite 31**

Hilfe bei der Erziehung

Erziehung ist kein Kinderspiel – und Hilfe für Eltern tut manchmal not. Diese Unterstützung bietet die Elternbildung mit einem eigenen Kursprogramm. **Seite 10**

Reklame

Das Ferienfenster Mehr Sicherheit.

344331

UBER 85 JAHRE

Fenster renovieren.

Fenster schraner

Laupen-Wald · www.schraner-fenster.ch

Inserate

Amtliche Anzeigen	8, 14
Immobilienmarkt	14
Kirchliche Anzeigen	32, 34
Stellenmarkt	36-37
Todesanzeigen	27-28
Veranstaltungen	22, 24, 26, 29





Die Compagnie 1861 feuerte zu Ehren des 100. Geburtstags des Zürcher Gemeindepräsidentenverbands einen ohrenbetäubenden Salut. (Bilder: Thomas Hulliger)

Uster Feier zum hundertjährigen Bestehen des Gemeindepräsidentenverbands Kanton Zürich

Fusionen sind ein heikles Thema

Die Gemeindestrukturen sind zu überdenken, wenn sie überleben sollen. In Uster sprach Regierungspräsidentin Aeppli vor den versammelten Gemeindepräsidenten ein heisses Eisen an.

Werner Frei

Regierungspräsidentin Regine Aeppli überbrachte dem jubilierenden Gemeindepräsidentenverband aus Zürich die Grüsse und Glückwünsche des Regierungsrats, liess es sich aber beim offiziellen Festakt im Ustermer Schlosshof nicht nehmen, die «demokratische Partizipation» – die Ausübung unseres liebsten Nationalsports – kritisch zu hinter-

fragen. Während Jahrzehnten sei die Gemeindefusion bis zur Perfektion gehegt und gepflegt worden.

Die Individualität, so Aeppli, sei etwas Schönes, doch könne die relative Selbständigkeit der Gemeinden negative Auswirkungen haben. Sie erinnerte an die Nutzungsplanung und den Finanzausgleich. So müsse man sich fragen, ob man sich nicht in grösseren politischen Einheiten organisieren solle. In Einheiten, in denen die demokratischen Mitwirkungsrechte auch in Fragen grösserer Tragweite gesichert wären.

Gemeinden ihren Platz sichern

Aeppli forderte dazu auf, die Handlungsfähigkeit der Gemeinden zu stärken. Nur wenn man einiges ändere, bleibe die demokratische Partizipation erhalten. Die Gemeinden sollten ihren Platz gesichert bekommen, doch um Autonomie und Freiheit zu bewahren,

brauche es Verbündete. Regierungs- und Kantonsrat verstünden sich als solche.

Man übt sich im Volkstanz

Auch die höchste Zürcherin, Kantonsratspräsidentin Esther Hildebrand aus Effretikon, liess in ihrer humorigen Rede kritische Töne anklingen. Sie erinnerte daran, dass sich der Verband bereits kurz nach seiner Gründung mit der Frage der Gemeindefusionen befasst habe. Seither übe man sich im Volkstanz: «Einen Schritt vor, einen Schritt zurück, einmal im Kreis und wieder von vorn...» Gründe dafür gebe es keine, denn die neue Verfassung gebe gemeindefreundliche Spielregeln vor, wie Fusionen ablaufen sollten. Trotzdem lobte Hildebrand den Verband, der «als kompetenter, unangeregter Gesprächspartner für den Kanton unentbehrlich» sei.

Der Verband der Zürcher Gemeindepräsidenten sei eine Erfolgsgeschichte,

zog dessen Präsident, der Bärethwiler Hans-Peter Hulliger, Fazit. Die bisherige Arbeit sei geprägt vom stillen, aber intensiven Schaffen im Hintergrund. Hulliger ging nicht auf die Diskussion über die bestehenden Gemeindestrukturen ein, machte aber klar, dass man sich vor Neuem keinesfalls verschliessen dürfe: «Die zukünftigen Gemeindestrukturen, Organisationen und Grössen der Gemeinden werden uns beschäftigen.»

Der Präsident sprach sich klar für das Milizsystem unserer Staatsorganisation aus. «Heute erlaube ich mir die Frage, ob wir mit Änderungen, die wir mit Fachwissen begründen, die Professionalisierung fördern und damit gerade diesen grossen Vorteil verlieren?» Der Verband habe bewiesen, dass Miliz-Stärkung der Fachkompetenz heisse, weil auf das persönliche Wissen, die Ausbildung, das Können und die berufliche Erfahrung zurückgegriffen werden könne.



Ein Teil der Pfäffiker Delegation (von links): Wilas Gemeindepräsidentin Monika Kradolfer, Wilfried Ott (Fehraltorf) und Eugen Wolf (Russikon).



Usterer unter sich (von links): Stadtrat Hans Streit, Stadträtin Barbara Thalman, alt Stadträtin Elisabeth Surbeck und Stadtpräsident Martin Bornhauser.



Hinwiler Ecke: Anton Melliger (Rüti), Bruno Franceschini (Bubikon), Susanna Jenny (Grüningen), Hubert Rüegg (Dürnten), Käthi Schmidt (Wald), Jörg Kündig (Gossau).



Die Zürcher Regierungspräsidentin Regine Aeppli forderte die Gemeindepräsidenten auf, die Gemeindestrukturen zu überdenken.

Ägüsi

Auffallen – ja bitte, aber wie?

Die Aufgabe ist nicht leicht. Wenn sich 111 der 171 Zürcher Gemeindepräsidenten und etliche Kantonsvertreter treffen, möchte man auffallen und «Networking» betreiben. Doch wie sich von der Masse abheben und bemerkbar machen? Namensschilder fehlten nämlich. «Man kennt natürlich nicht jeden hier», bekannte die Walder Gemeindepräsidentin Käthi Schmidt. Ihr Erkennungszeichen war ein dezenter Pin mit dem Walder Gemeindegewapp am Blazer. Drei Tannen sagen hier mehr als ein Namenstafelchen. «Aber eigentlich habe ich den Pin einfach zufällig bei mir zu Hause entdeckt und gedacht, ich könnte ihn anziehen.» (heu)

Man möchte die Gemeindepräsidentinnen und -präsidenten an dieser Stelle natürlich nicht mit Schafen vergleichen, aber eine Gemeinsamkeit mit diesen haben sie schon: den Herdentrieb. Wo man sich kennt, fühlt man sich am wohlsten. Und so blieben die meisten Anwesenden auf dem Platz vor der Burg unter sich, sprich: im eigenen Bezirk. (heu)

Apropos Schafe: Gemeindepräsidenten seien mehrheitlich ehrenamtlich tätig, lobte Kantonsratspräsidentin Esther Hildebrand (Illnau-Effretikon), um anzufügen: «Wir sind die weissen Schafe unter den Schwarzarbeitern.» (fw)

Hildebrand versprach, sich im Sinne von Artikel 84, Absatz 2 der Kantonsverfassung als Rednerin «gemeindevetraglich» zu geben: «Sollten sie ketzerische Untertöne heraushearsen, dann geschieht dies nicht völlig ohne Absicht.» (fw)

Ein echter Gemeindepräsident tut auch ausserhalb der Bürozeiten das, wofür er gewählt wurde: Die Interessen seiner Gemeinde vertreten. So auch der Gemeindepräsident von Pfäffikon, Hans Heinrich Raths. Als er von zwei ZVV-Vertretern begrüsst wurde, machte er diese gleich im ersten Satz mit seinen Wünschen in Sachen ÖV bekannt. «Also, in Auslikon muss unbedingt rasch etwas gehen. Wobei, mit den Busverbindungen von Pfäffikon ist ja schon vieles besser geworden.» Der ZVV-Vertreter war um eine Antwort übrigens nicht verlegen: «Solange Sie nicht gerade eine S-Bahn-Haltestelle für Pfäffikon verlangen, können wir über vieles reden.» (heu)

Die heimlichen Stars des Abends waren Regierungspräsidentin Regine Aeppli, die Zürcher Stadtpräsidentin Corine Mauch und die Pfäffiker Noch-Regierungsrätin Rita Fuhrer. Sie hatten die meisten Blicke der Gemeindepräsidentinnen und vor allem die der Gemeindepräsidenten auf sich. Ob das wohl daran lag, dass sie sich besonders mit ihrer Kleidung von der Masse abhoben? Bei dieser dominierten nämlich dunkelgrau und schwarz als Farbe. Da war besonders Regine Aeppli mit ihrem cremefarbenen Jäckchen und dem blumigen Jupe eine willkommene Abwechslung. Rita Fuhrer hingegen bewies mit ihren fast zehn Zentimeter hohen Absätzen Stehvermögen – und wirkte damit noch grösser, als sie ist. (heu)

Das vermeintlich starke Geschlecht fällt oft dadurch auf, sich keine Blöße geben zu wollen. Als der Kommandant der Compagnie 1861, welche sich gestern die Ehre gab, die Anwesenden warnte, dass die anstehenden Böllerschüsse dem einen oder anderen zu laut sein könnten, tönte es von weit hinten in der Menge: «Sicher nö!» Als die Salutschüsse zum Schluss der Veranstaltung dann nochmals ertönten, und zwar fast ein Dutzend Mal, wussten es viele besser: Nicht nur die meisten Damen, sondern auch die Herren hielten sich die Ohren zu – starkes Geschlecht hin oder her... (heu)

Hinwil Polizeikampagne «Blindflug» warnt davor, sich während des Autofahrens mit anderem zu beschäftigen

Multitasking am Steuer ist nicht gefragt

Auto fahren und gleichzeitig mit dem Handy hantieren, das Navi einstellen oder küssen kann gefährlich werden. Die Kampagne «Blindflug» will Verkehrsteilnehmern die Augen öffnen.

Karin Niedermann

Zeit ist ein rares Gut, und viele Menschen machen deswegen drei Sachen gleichzeitig. Wer aber beim Autofahren noch telefoniert, ein SMS verschickt oder mit dem Navigationsgerät herumspielt, lebt gefährlich – und gefährdet vor allem andere Verkehrsteilnehmer. Im letzten Jahr gab es im Kanton Zürich 13 529 Verkehrsunfälle. Jeder achte davon geschah wegen Unaufmerksamkeit oder Ablenkung – neben Alkohol am Steuer und nicht angepasster Geschwindigkeit die Hauptursachen für Unfälle auf den Strassen.

Grund genug für die Kantonspolizei Zürich, die Stadtpolizeien Zürich und Winterthur sowie für die Kommunalpolizeien des Kantons Zürich, in ihrer neuen Kampagne «Blindflug» auf die Problematik aufmerksam zu machen.

«Autofahren wird ausgeblendet»

Das Ziel der Kampagne ist klar: die Zahl der Unfälle, die wegen Ablenkung passieren, zu senken. Dazu setzen die Polizeien vorwiegend auf Information – und zwar mit Plakaten, Radio- und Fernsehspots. Vielen Autofahrern sei es nicht bewusst, welche Gefahr SMS-Schreiben oder das Bedienen eines Navigationsgeräts während der Fahrt darstellt. «Die Fahrleistung ist bei der Benutzung von elektronischen Geräten markant beeinträchtigt», sagt Martin Kübler, Chef Verkehrspolizei-Spezial-



Freihändig Auto fahren und gleichzeitig rauchen kann andere Verkehrsteilnehmer gefährden. (ü)

abteilung der Kantonspolizei Zürich. Autofahrer würden deutlich langsamer reagieren, weniger heftiger bremsen und schlechter lenken. «Die Haupttätigkeit Autofahren wird ausgeblendet», so Kübler. Die Botschaft der Polizei an die Autofahrer ist unmissverständlich: «Halten Sie an, spielen Sie dann.» Wer dennoch während der Fahrt mit seinen elektrischen Geräten hantiert, riskiert neben

einem Unfall mit Verletzten oder Toten auch saftige Bussen.

Keine ablenkenden Gespräche

Das Strassenverkehrsgesetz besagt, dass Fahrzeugführer ihre Aufmerksamkeit der Strasse und dem Verkehr zuwenden müssen. Wer dies nicht tut, macht sich strafbar. Jan Ingold, Chef Verkehrspolizei der Stadtpolizei Zürich,

nennt ein Beispiel: «Wer am Steuer telefoniert und dabei keine Freisprecheinrichtung benutzt, verstösst gegen die Strassenverkehrsvorschriften.» Verboten ist es auch, ablenkende Gespräche zu führen oder eine Tastenkombination von Nummern und Wörtern in ein Navigationsgerät einzugeben. Wer über eine Freisprecheinrichtung telefoniert, kann dies tun, sofern das Gespräch nicht vom

Schutz vor «Blindfliegern»

Verkehrsteilnehmer können sich vor unaufmerksamen Autofahrern schützen. «Sie sind aufgrund der Fahrweise rasch erkennbar», erklärt Martin Kübler. Sogenannte Blindflieger fahren entweder zu langsam, zu schnell oder ruckartig. Auch sind sie oft in Schlangenlinien unterwegs oder fahren nur halb auf der Spur. Andere Autofahrer sollten bei einem solchen Fahrzeug Abstand wahren. Auf der Autobahn ist es ratsam, einen «Blindflieger» nicht zu überholen. Für Fussgänger gilt: Fussgängerstreifen noch nicht betreten und warten, bis das Fahrzeug ganz anhält. (kan)

Fahren ablenkt. Und wer kurz einhändig eine Taste auf dem fixierten Navigationsgerät drückt, muss keine Angst haben, dafür bestraft zu werden. Wer die Verkehrsregeln verletzt, bekommt entweder eine Busse, eine Geld- oder eine Freiheitsstrafe.

Im Rahmen der «Blindflug»-Kampagne, die bis zum 9. Oktober dauert, führen die Polizeien vermehrt Kontrollen durch. Dabei werden sogenannte Blindflugrechner verteilt: Darauf kann man etwa ablesen, dass, wer bei einer Geschwindigkeit von 120 Kilometern pro Stunde eine Sekunde unaufmerksam ist, 33 Meter «blind» zurückgelegt hat. Allfällige «Blindflieger» sollten sich nicht zu früh freuen: Die Kontrollen hören nicht bei der Kantonsgrenze auf. Auch die Polizeien der umliegenden Kantone setzen in nächster Zeit ihr Augenmerk vermehrt auf unaufmerksame Verkehrsteilnehmer.

www.lenken-statt-ablenken.ch

Uster Zürcher Gemeindepräsidentenverband feiert Jubiläum

«Unsere Arbeit wird geschätzt»

Werner Frei

Mit einem Festakt begeht der Gemeindepräsidentenverband des Kantons Zürich (GPV) heute in Uster sein 100-Jahr-Jubiläum. Präsident Hans-Peter Hulliger (Bäretswil) erläutert, wie der Verband die Interessen der 171 Zürcher Gemeinden vertritt.

Welche Aufgaben erfüllt der Verband der Gemeindepräsidenten?

Hans-Peter Hulliger: Der GPV bezweckt grundsätzlich die Wahrung und Förderung der gemeinsamen Interessen der zürcherischen Gemeinden und befasst sich auch mit der Behandlung von Fragen der Gemeindeorganisation und Gemeindeverwaltung, in diesem Sinn vertritt er gesamtheitlich die Zürcher Gemeinden. Der GPV befasst sich mit Gesetzen, die speziell die Gemeinden betreffen, wie Gemeindegesetz, Baugesetze, Finanzgesetze, Steuergesetze, Gesetze über politische Rechte und so weiter. Er setzt sich ein für die Gemeindeverträglichkeit in den Verfassungen von Bund und Kanton sowie deren Durchsetzung. Da die Gemeinden die Basis für unseren föderalistischen Staat darstellen, setzt er sich natürlich für den Föderalismus, das Subsidiaritätsprinzip sowie die Gemeindeautonomie ein. Ein guter Service public sowie effiziente und kostengünstige Staatsorganisationen sind ebenfalls wichtige Zielsetzungen.

In welchem Rahmen fasst der GPV seine Beschlüsse?

Der GPV ist föderalistisch aufgebaut. Jeder Bezirk hat seinen eigenen GPV. In der Regel gehören der Präsident des Bezirks-GPV sowie die Stadtpräsidenten von Zürich und Winterthur dem leitenden Ausschuss an. Dieser führt den Ver-



Der Bäretswiler Gemeindepräsident Hans-Peter Hulliger präsidiert seit Juni 2006 den Gemeindepräsidentenverband des Kantons Zürich. (hul)

band, erarbeitet Stellungnahmen, prüft Geschäfte und gibt seine Empfehlungen den Gemeinden ab und nimmt auch Stellung gegenüber der Regierung oder allenfalls weiterer Stellen.

Welche Akzeptanz genießt der Verband der Gemeindepräsidenten bei der Regierung?

Auch wenn der GPV zum Teil eine kritische Haltung hat, haben wir grundsätzlich ein gutes Verhältnis mit der Zürcher Regierung, und ich glaube sagen zu dürfen, dass wir eine grosse Akzeptanz geniessen und unsere Arbeit geschätzt wird.

Ist es für den Verband der Gemeindepräsidenten schwieriger geworden, seine Aufgaben zu erfüllen?

Gerade bei der Erarbeitung unserer Jubiläumsschrift haben wir gesehen, dass sich die Themen in der hundertjährigen Geschichte nicht gross geändert haben. Die Anliegen der Gemeinde sind die gleichen, haben sich allenfalls der Zeit angepasst. Was wir aber in den letzten Jahren feststellen, ist die Zunahme, der Umfang und die Komplexität der Geschäfte. Wir müssen uns oft Detailkenntnisse beschaffen, bevor wir eine Stellungnahme erstellen können. In dieser Hinsicht haben die Schwierigkeiten zugenommen. Dies hat ja auch dazu geführt, dass wir seit rund 10 Jahren ein professionelles Sekretariat mit einer 50-Prozent-Stelle haben. Die Mitglieder des leitenden Ausschusses werden aber zunehmend stärker beansprucht – dies in zeitlicher und fachlicher Hinsicht.

Vor 100 Jahren in Uster gegründet

Martin Bornhauser, Stadtpräsident von Uster

Wir dürfen heute in Uster viele hochrangige und illustre Gäste begrüßen: eine stattliche Delegation des Regierungsrats mit Regierungsratspräsidentin Regine Aeppli an der Spitze, Kantonsratspräsidentin Esther Hildebrand, die Präsidentinnen und Präsidenten der Zürcher Gemeinden und manche ihrer Vorgängerinnen und Vorgänger sowie viele Gäste aus anderen Schweizer Kantonen und Vertreterinnen und Vertreter von bedeutenden Verbänden und Vereinigungen. Sie alle heissen wir in Uster herzlich willkommen und hoffen, dass sie unsere Stadt von der besten Seite kennenlernen.

Dass Uster von so vielen Persönlichkeiten besucht wird, wirft ein helles Licht auf die Bedeutung des Anlasses, den wir heute feiern – den 100. Geburtstag des Gemeindepräsidentenverbands des Kantons Zürich (GPV). Genau vor 100 Jahren, am 11. September 1909, wurde er auf Initiative des damaligen Ustermer Stadtpräsidenten Johann Heinrich Bosshard und des Meilemer Gemeindepräsidenten Edwin Hirzel hier in Uster ins Leben gerufen. Ihrem Ruf folgten 31 Stadt- und Gemeindepräsidenten ins damalige Hotel Usterhof. Das Hotel Usterhof steht heute nicht mehr. Es ist einem nüchternen Bankgebäude gewichen. Der Gemeindepräsident aber ist noch sehr vital und aktiv.

Mit der Gründung des Gemeindepräsidentenverbands wollten die beiden Initianten die Stellung der Zürcher Gemeinden gegenüber dem Kanton stärken und ihnen eine kräftige Stimme geben. An dieser Hauptaufgabe hat sich bis heute nichts geändert. Der GPV vertritt heute wie damals kraftvoll die Interessen der

Zürcher Gemeinden in vielen wichtigen Sachfragen. Dabei sucht er in aller Regel nicht das Scheinwerferlicht, sondern zieht partnerschaftliches Arbeiten im Hintergrund vor. Diese Grundhaltung hat sich 100 Jahre lang als Erfolgsrezept erwiesen. Nicht zufällig schrieb eine grosse Zürcher Zeitung vor einiger Zeit, dass sich gegen den Widerstand des GPV im Kanton Zürich wenig ausrichten liesse.

Die Stadt Uster gratuliert dem Gemeindepräsidentenverband herzlich zum 100. Geburtstag. Wir sind stolz darauf, dass wir als Gründungsort auch das Jubiläum ausrichten dürfen. Es wird nicht das letzte Jubiläum sein. Denn eine gemeinsame, starke Stimme ist für die Zürcher Gemeinden heute genauso wichtig wie vor 100 Jahren – und sie wird es auch morgen noch sein.



Martin Bornhauser. (ü)